

Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Freitag, den 13. Juli 1917. Nr. 193.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 12. Juli 1917. Wien, 12. Juli 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In Rumänien und in den Karpathen nichts von Belang.

Südlich des Dnejstrs gelangten die Russen bis an unsere Lomnicastellung. Bei Kalusz kam es auf dem Westufer des Flusses zu Kämpfen. Am Stochod wurde nördlich der Bahn Rowno—Kowel ein russischer Vorstoss abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Als Entgelt für die Heimsuchung Idrias durch italienische Flieger bewarf gestern ein österreichisch-ungarisches Flugzeuggeschwader den Bahnhof und die ausgedehnten Barackenlager von Cividale mit Erfolg. Auf dem kleinen Colbricon drangen gestern früh unsere Sturmabteilungen in die feindlichen Stellungen ein, machten die Besatzung nieder, sprengten grosse Mengen italienischer Munition und kehrten mit Gefangenen zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Deutschland vor der Entscheidung.

Die Entscheidung in der Kanzlerkrise, die sich allmählich als eine der schwersten Erschütterungen des Deutschen Reiches entpuppt hat, dürfte, obwohl die Lage noch immer nicht völlig geklärt ist, aller Voraussicht nach heute fallen, da am Freitag der Budgetausschuss wieder zusammentreten soll und Samstag im Plenum die Fragen der inneren und äusseren Politik sowie die Kriegskreditvorlage zur Verhandlung kommen. Nachdem Herr von Bethmann Hollweg gestern seine Demission gegeben hatte, mit deren Annahme allgemein gerechnet wurde, soll es dem Reichskanzler abends bei seiner Audienz wieder gelungen sein, seinen Standpunkt zu festigen. Immerhin hat sich die Lage bereits derart zugespitzt, dass ein Verbleiben des Kanzlers, gegen dessen Politik die Mehrheit der Parteien in so entschiedener Weise Stellung genommen hat, wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat und die entscheidenden Beratungen, die Kaiser Wilhelm jetzt noch pflegt, dürften sich wohl mehr um die Person des Nachfolgers handeln. Auch die Zuziehung des Kronprinzen deutet darauf hin, dass es sich nicht nur um die allerweitesttragenden Neuregelungen im Innern handelt, sondern hauptsächlich darum, einen Mann zu finden, der zugleich mit diesen inneren Reformen eine zielbewusste Führung nach aussen verbürgt. Fürst Bülow, der in letzter Stunde als Kandidat für die Kanzlerstelle genannt wird, soll gerade in dieser Hinsicht nicht ungeteilte Anerkennung gefunden haben.

Inzwischen hat Kaiser Wilhelm in einer Proklamation an den Präsidenten des preussischen Staatsministeriums einen Erlass gerichtet, den wir unten im Wortlaut wiedergeben und der mit der Vorlage eines neuen Wahlrechtsentwurfes für die nächsten Wahlen die Erfüllung der Osterbotschaft des Kaisers bringt. Zweifellos wird dieser Erlass des Kaisers den günstigsten Einfluss auf die Lösung der Krise üben und dem Reichskanzler, sei es nun Herr von Bethmann Hollweg oder der kommende Mann, die Verständigung mit den Parteien wesentlich erleichtern. Ueber die schwerwiegenden Fragen der äusseren Politik dürfte der für die nächste Zeit einzuberufende Bundesratsausschuss für auswärtige Angelegenheiten beraten, dessen Vorsitzender, der bayrische Staatsminister Graf Hertling, in Berlin eingetroffen ist.

Das gleiche Wahlrecht in Preussen.

Berlin, 10. Juli. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Se. Majestät, der König hat an den Präsidenten des Staatsministeriums den folgenden Erlass gerichtet:

Auf den mir in Befolgung Meines Erlasses vom 7. April laufenden Jahres gehaltenen Vortrag Meines Staatsministeriums bestimme Ich hiedurch in Ergänzung desselben, dass der dem Landtage der Monarchie zur Beschlussfassung vorzulegende Gesetzentwurf wegen Abänderung des Wahlrechtes zum Abgeordnetenhause auf der Grundlage des gleichen Wahlrechtes aufzustellen ist.

Die Vorlage ist jedenfalls so frühzeitig einzubringen, dass die nächsten Wahlen nach dem neuen Wahlrecht stattfinden können. Ich beauftrage Sie, das hiernach Erforderliche zu veranlassen.

Grosses Hauptquartier, am 11. Juli 1917.

Wilhelm I. R.
Bethmann Hollweg.

TELEGRAMME.

Die Krise in Deutschland.

Die Konservativen gegen die neue Wahlrechtsvorlage.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 12. Juli.

Ueber die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes in Preussen sind die konservativen Blätter ausser sich. Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt, dass damit ein entscheidender Schritt vollzogen sei, der in der Form deutlich den Stempel Bethmann Hollwegischen Geistes trage. Zugleich sei damit indirekt gegeben, dass Herr von Bethmann im Amte bleibe. Die Konservativen halten die Einführung des gleichen Wahlrechtes nicht nur nicht für notwendig, sondern haben die schwersten Sorgen, dass damit ein Stück deutscher Kraft zu Grabe getragen werde.

Der „Vorwärts" dagegen äussert sich folgendermassen: Eine Forderung, um die seit Jahren in Preussen lebhaft gekämpft wird, nähert sich damit der Erfüllung. Die Einführung des gleichen Wahlrechtes in Preussen bedeutet einen entscheidenden Schritt zur Demokratisierung. Wünschenswert wäre es, dass jetzt schon an die verfassungsrechtliche Gestaltung des Reiches geschritten würde und zur Durchführung der parlamentarischen Regierung.

Teilnahme der Sozialdemokraten an der Regierung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 11. Juli.

Der Abg. Meerfeld, der politische Redakteur der sozialdemokratischen „Rheinländischen Zeitung" meldet seinem Blatte über die politische Lage:

So unklar die Dinge im Reiche auch liegen, so sei es doch ziemlich sicher, dass die parlamentarische Mehrheit auch die eigentliche Regierungsgewalt über-

nehmen werde, wobei es zunächst gleichgültig ist, ob Herr von Bethmann Hollweg an der Spitze bleibe oder nicht. Mit dem Abgang Helfferichs und Zimmermanns wird bestimmt gerechnet.

Die Sozialdemokraten würden einen an sie ergehenden Ruf zur Teilnahme an der Regierung unter den gegenwärtigen Umständen umso weniger abweisen können, als die Durchführung ihrer eigenen Kriegspolitik auf dem Spiele steht. Man rechnet mit dem Eintritt eines der Gewerkschaftsführer in das Reichsamt des Innern und nennt als einen der zukünftigen Staatssekretäre den Namen eines unserer Parteiführer, dessen eminente politische Begabung gerade in diesen Tagen recht offenkundig geworden ist.

(Anm. d. Red.: Es scheint sich hier um den Abg. Scheidemann zu handeln.)

Der Kanzler für die Kriegszielentschliessung des Reichstages.

Berlin, 12. Juli. (KB.)

Das Zentrumorgan „Germania" erfährt, dass wie immer auch die Kanzlerkrise ausgehen werde, heute schon feststehe, dass der Kanzler sich auf den Boden der in Vorbereitung befindlichen Kriegszielentschliessung des Reichstages stellen wird.

Das Zentrum und der Kanzler.

Berlin, 12. Juli. (KB.)

Das Wolffsche Bureau teilt mit: Die „Vossische Zeitung" behauptet, dass vom Vorstande des Zentrums an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet worden sei, in dem sich die Fraktion gegen das Verbleiben des Reichskanzlers im Amte ausgesprochen habe. Wie uns vom Vorstande der Fraktion mitgeteilt wird, ist ein derartiges Schreiben, das übrigens auch den Auffassungen des Zentrums nicht entsprechen würde, weder verfasst noch abgesandt worden.

Die Plenum-Debatte am Samstag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 12. Juli.

Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, wird die grosse politische Sitzung am Samstag um 10 Uhr früh ihren Anfang nehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die ganze Debatte noch am Samstag abgeführt und dass sich hierauf der Reichstag bis zum Herbst vertagen wird.

Bayerns Stellung bei der Neugestaltung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

München, 12. Juli.

Der „Bayrische Kurier", das Zentrumsorgan, fordert in Besprechung der politischen Lage vom Landtag und der Regierung Bayerns kategorisch, dass Bayern bei der Neugestaltung politisch nicht zurückgedrängt werden dürfe.

Der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte.

Berlin, 12. Juli. (KB.)

Der Reichstag überwies nach kurzer Debatte den Gesetzentwurf betreffend die Fürsorge für Kriegsgefangene sowie den Entwurf betreffs Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte dem Ausschuss, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Auf der Tagesordnung der nächsten Freitag stattfindenden Sitzung stehen kleinere Vorlagen.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 12. Juli.

Das Haus war heute nur schwach besucht. Auf der Tagesordnung standen die Berichterstattung des Angestelltenausschusses über die Dienstpragmatik und der Bericht des Flüchtlingsausschusses über die gesetzliche Regelung der staatlichen Flüchtlingsfürsorge.

Präsident Dr. Gross, der die Sitzung um 11 Uhr eröffnete, teilte mit, dass das Kreisgericht Pilsen den für den Abg. Pick gestellten Auslieferungsantrag zurückgezogen habe. Hierauf berichtet Kemetter über die Lehrerdienstpragmatik, deren materielle und moralische Bedeutung er betont. Die Folgen, die für die staatlichen Lehrpersonen eingetreten seien, gehören mit zu den traurigen Erscheinungen der Aera Stürgkh. In dieser Zeit müsse man den Urproduzenten aller Kultur, den Lehrer, auf eine sichere Grundlage stellen.

Graf Esterhazy über die Kriegsziele Ungarns.

Budapest, 11. Juli. (KB.)

In der heutigen Landtagssitzung erklärte Ministerpräsident Graf Esterhazy, dass Ungarn unverändert an dem Bündnisse mit dem Deutschen Reiche festhalte, das sich so hervorragend in diesem Weltkriege bewährt hat; dass es den Krieg bloss als Verteidigungskrieg führe und nicht auf Eroberungen ausgehe. Vor der ganzen Welt geben wir unsere Friedensbereitschaft kund und unseren Friedensantrag haben wir im Einvernehmen mit unseren Bundesgenossen gemacht. Es handelt sich um einen für beide Parteien ehrenhaften Frieden. Nicht uns trifft die Verantwortung für den weiteren Krieg, sondern die Feinde. Von dieser Politik wird die Regierung nicht lassen. Was die österreichischen Verhältnisse anbelangt, so erachtet es der Ministerpräsident für schädlich, sich in die internen Angelegenheiten eines anderen Staates zu mengen, und wiederholt, dass er auf dem Standpunkte der Gleichstellung und des Dualismus festhalte. Er habe sich überzeugt, dass auch der österreichische Ministerpräsident unerschüttert auf demselben Standpunkte stehe. Die erprobte Einigkeit beider Staaten der Monarchie sichert die festeste Grundlage unserer künftigen nationalen Entwicklung.

Die französischen Sozialisten für ein Plebiszit in Elsass-Lothringen.

Bern, 12. Juli. (KB.)

„Times" melden aus Paris: Der mit der Beantwortung der Fragen des holländisch-skandinavischen Ausschusses beauftragte Ausschuss der französischen Sozialisten stellte seine Antwort am 5. Juli fest. Sie betont Frankreichs unbestreitbaren Rechtsanspruch auf Elsass-Lothringen, erklärt sich aber mit Rücksicht auf den

Das k. k. chirurgische Operationsinstitut und seine Kriegsbetätigung.

Von Gen.-Stabsarzt Hofr. Dr. Jul. v. Hochenegg.

Vor mehr als 100 Jahren wurde über Anregung Vinzenz von Kern, damaligen Professors für Chirurgie in Wien, das Opera- des teurinstitut an der Wiener Universität gegründet. Die damalige kriegsbewegte Zeit, welche dem Vaterland schwere Prüfung brachte, hatte die Erkenntnis gezeitigt, dass es nötig sei, dem Volk und demHeere besser ausgebildeteChirurgen zu verschaffen. Das allerhöchste Kabinettschreiben Kaiser Franz, womit dieses Institut angeordnet und ins Leben gerufen wurde, ist datiert mit „Wien, den 9. Hornung 1807."

Seit dieser Zeit versorgte das Operaturinstitut nicht nur Oesterreichs Hochschulen und manche Lehrkanzel des Auslandes mit Professoren der Chirurgie und die chirurgischen Primararztensstellen mit tüchtigen Fachmännern, sondern entsendet auch in unsere Provinzstädte trefflich geschulte Chirurgen. Der Segen für die zivile Bevölkerung, der aus diesem Institute erwuchs, hat sich im Laufe der Zeit allgemeine Anerkennung erworben, die Feuerprobe für die Zweckmässigkeit der über hundertjährigen Institution erbrachte aber erst der Weltkrieg.

Obwohl die Erfahrungen dieses klarer, als es bisher geahnt wurde, ergaben, dass nicht mehr wie in früheren Kriegen die Hauptaufgabe des im Kriege dienstleistenden Arztes darin liegt, die Wunden der Kämpfenden zu behandeln, sondern dass es für Volk und Heer noch wichtiger sei, die mit allen früheren Kriegen verbundenen Kriegsseuchen, die meist mehr Opfer forderten als die Waffen der Feinde, durch entsprechende ärztliche Vorkehrungen im Keime zu ersticken und zu verhüten, so fällt dem Chirurgen naturgemäss auch heute noch eine grosse und gewichtige Rolle in der Behebung und Milderung der Kriegsfolgen zu. Wie viele Tausende verdanken die Rettung ihres Lebens, die Milderung ihrer Schmerzen, die Heilung bei oft schwerster Verwundung den Segnungen der Chirurgie, die ihnen gut vorgebildete Chirurgen angedeihen liessen. Vielleicht der grösste Anteil der auf unserer Seite tätigen Chirurgen verdankt direkt oder indirekt dem Operationsinstitute seine Ausbildung. Grund genug, um die Einrichtungen dieser altehrwürdigen Institution einmal wieder in Erinnerung zu bringen, zu zeigen wie sich dasselbe im Laufe eines mehr als hundertjährigen Bestandes verändert hat, und zu prüfen, ob es sich nicht empfiehlt, unter dem Eindrucke der übergrossen Kriegserfahrungen zeitgemässe Aenderungen in seiner Organisation vorzunehmen.

Zur Zeit der Begründung bestand nur eine chirurgische Klinik in Wien, dieser wurden alljährlich sechs Zöglinge zugewiesen, die um sie während der Zeit der Ausbildung vor materiellen Sorgen zu bewahren, 300 Gulden erhielten. Wie dann im Jahre 1842 eine zweite chirurgische Klinik sich als notwendig erwies, wurden auch dieser sechs Zöglinge bewilligt. Vor einer strengen Prüfung vor einer Kommission mussten die Kandidaten ihre gründliche Ausbildung in Anatomie nachweisen, bevor sie aber an Lebenden unter der vorsorglichen Leitung ihrer Meister operieren durften, mussten sie abermals ein Examen bestehen. Nach zweijähriger tadelloser Dienstzeit wurde ihnen in feierlicher Weise das Operateurdiplom überreicht und ihnen gestattet den Titel Operateur in ihrer Praxis zu führen.

Trotz dieser strengen Vorschriften mehrte sich im Laufe der Zeit der Andrang der Kandidaten und, weil allmählich auch der Belagraum der Kliniken, also der Lehrstätten für die Zöglinge immer grösser und grösser geworden war, ursprünglich verfügte eine chirurgische Klinik über 12 klinische Betten, jetzt ist der Belagraum auf 132 pro Klinik angewachsen, musste die Anzahl der Zöglinge vermehrt werden, und wuchs bis zur Zeit vor dem Kriege auf 16 auf jeder Klinik an. Bei der ungeahnten Zunahme des chirurgischen Materials hat auch diese grosse Anzahl hinlänglich Gelegenheit chirurgische Erfahrungen zu sammeln und sich operativ gründlich auszubilden.

Die lange Zeit, die sich unser Vaterland des Friedens erfreuen konnte, brachte es mit sich, dass allmählich das chirurgische Material und die ganze chirurgische Arbeitsrichtung sich mehr und mehr nur mit Friedenschirurgie beschäftigte. Es entstand dadurch ein Mangel in der Ausbildung der Operateurzöglinge, es mangelte ihnen an Erfahrungen in der Verletzungschirurgie. Schon unsere grossen chirurgischen Lehrer Albert und Billroth beklagten diesen Mangel und waren bestrebt ihm abzuhelfen. Mit Recht wurde schon damals darauf verwiesen, dass der Mangel an Verletzungsmaterial im Falle eines Krieges verhängnisvolle Folgen haben werde, in dem weder die klinischen Aerzte noch die Studenten Erfahrungen in derBehandlung Verwundeter zu sammeln Gelegenheit haben. Aber erst uns jetzt wirkenden Chirurgen, v. Eiselsberg und mir, gelang es, durch die Gründung der Unfallstationen, die unseren Kliniken angegliedert wurden, zu erzielen, dass

Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker damit einverstanden, dass Elsass-Lothringen über sein Schicksal durch Plebiszit entscheide. Das Plebiszit soll nach diesem Vorschlag unter Kontrolle der Nationen in dem den Friedensschluss folgenden Jahre stattfinden.

Wiederaufleben der Sinnfeiner-Bewegung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Magdeburg, 12. Juli.

Die „Magdeburger Zeitung" meldet aus Rotterdam: Im Unterhause teilte Balfour mit, dass die Sinnfeiner in mehreren Teilen des Landes die revolutionären Kundgebungen wieder aufgenommen haben. Die Regierung sei jedoch Herrin der Situation.

Interventionistische Kundgebungen gegen die Mailänder Stadtverwaltung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Mailand, 12. Juli.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Lugano: Gegen das Rathaus von Mailand wurden Dienstag abends Bomben geworfen. Viele Fenster gingen in Trümmer. Sonst wurde nur geringer Schaden angerichtet. Zwei Personen wurden verhaftet, die Polizei verweigert aber jede Auskunft über sie.

Man glaubt, dass es sich um eine Kundgebung der Interventionisten gegen die kriegsfeindliche sozialistische Stadtverwaltung handelt.

Bevorstehende Verschiffung der Serrailarmee?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Hamburg, 12. Juli.

Die „Neue Hamburger Zeitung" meldet aus Genf:

Schweizer Blätter berichteten von der französischen Grenze, dass alle französischen und italienischen Mittelmeerhäfen seit drei Tagen abgesperrt sind. In Marsaille haben Massenrequisitionen von Transportdampfern stattgefunden. Man glaubt, dass Massnahmen betreffend die Sarrailarmee getroffen werden.

Die Wirren in China.

Amsterdam, 12. Juli. (KB.)

„Allgemeen Handelsblad" meldet aus London:

Republikanische Truppen halten Peking umzingelt, beabsichtigen aber nicht einzumarschieren.

Die Gesandten der fremden Mächte versuchen, eine Unterwerfung der noch in Peking anwesenden Anhänger des Kaisers ohne Blutvergiessen durchzusetzen.

Tschangsun ist bereit sich zu ergeben, wenn ihm Leben und Eigentum zugesichert werden.

Die monarchistischen Minister der Finanzen und des Krieges versuchten zu flüchten, wurden aber verhaftet.

Aufbringung eines holländischen Seglers.

Amsterdam, 12. Juli. (KB.)

Der holländische Segler „Roelfina" wurde von einem U-Boot nach Zeebrügge aufgebracht.

Grosser Brand auf dem Rakoser Rangierbahnhof.

Budapest, 12. Juli. (KB.)

Um ein Uhr nachts fuhr ein Rangierzug auf dem Rakoser Rangierbahnhof in einen mit Benzin und Petroleum beladenen Güterzug. Infolge des Zusammenstosses entzündete sich das Benzin. Gegen halb vier Uhr morgens konnte das Feuer lokalisiert werden. Etwa zwanzig mit Petroleum und vierzig mit Oel und Benzin beladene Wagen verbrannten.

Oesterr.-ung. Abendbericht.

Wien, 11. Juli. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Südlich des Dnjestr grosse Gefechtsfühlung mit den Russen.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 11. Juli. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 11. Juli 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im Dünenabschnitt des Marinekorps stürmten gestern Teile der kampfbewährten Marineinfanterie nach planmässiger, wirkungsvoller Feuervorbereitung die von den Franzosen stark ausgebauten, seit kurzem von den Engländern übernommenen Verteidigungsanlagen zwischen der Küste und Lombartzyde.

Der Feind wurde über die Yser zurückgeworfen.

Mehr als 1250 Gefangene, dabei 27 Offiziere, sind eingebracht worden; die englischen Verluste in dem stark beschossenen Gelände zwischen Meer und Fluss sind sehr hoch; die Beute steht noch nicht fest.

Wieder trugen unsere Flieger in tatkräftigster Weise trotz heftigen Sturmes zu dem vollen Erfolg des Tages wesentlich bei.

Bei den anderen Armeen der Westfront hielt sich infolge regnerischen Wetters die Gefechtstätigkeit in geringen Grenzen.

Einige Erkundungs - Unternehmungen von sächsischen, rheinischen und Gardetruppen bei Reims, östlich der Argonnen und zwischen Maas und Mosel zeitigten gute Ergebnisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer keine grösseren Kampfhandlungen.

Die Bewegungen südlich des Dnjestr sind bisher wie geplant vollzogen worden.

Mazedonische Front:

Bulgarische Streifabteilungen rieben östlich des Doiransees einen englischen Posten auf. In der Struma-Ebene schoss die englische Artillerie mehrere Ortschaften in Brand.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 11. Juli. (KB.)

Das Wolffbureau meldet: 11. Juli, abends:

Im Westen vielfach gesteigerte Artillerietätigkeit. Im Osten stehen südlich des Dnjestr deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an der Lomnitza wieder in Gefechtsfühlung mit den Russen.

---

unsere Schüler von nun an auch Gelegenheit hatten die Verletzungschirurgie durch eigene Anschauung kennen zu lernen und sich der Beurteilung und Behandlung Verwundeter gründlichst einzuüben. Ich glaube, dass es mit dieser Einrichtung zu verdanken ist, wenn allerorts die Tätigkeit unserer Schüler auf den diversen Kriegsschauplätzen anerkennendes Lob erntete. Es ist selbstverständlich, dass seit jeher es im Lehrziele der Vorstände der chirurgischen Kliniken lag, auch für den Fall eines Krieges ihren Schülerkreis genügend auszubilden. In diesem Bestreben setzten es schon unsere Vorgänger im Amte bei der Heeresleitung durch, dass ihren Kliniken neben den Zivilzöglingen auch Militärärzte zur chirurgischen Ausbildung als Operationszöglinge zugewiesen wurden. Seit dem Jahre 1887 findet diese Zuteilung statt, und zwar wurden alljährlich jeder Klinik zwei Zöglinge aus der Reihe der Militärärzte zugeteilt.

Das rege Bestreben dieser, der militärische Pflichteifer und die geschulte Disziplin machten uns die Militärzöglinge besonders wert, und wir begrüssten seither die uns zugeteilten Militärärzte für den ganzen Ton an der Klinik und die ganze klinische Disziplin als besonders willkommene, Beispiel gebende Gäste. Ich glaube auch, dass die Militärbehörde mit den Resultaten der Ausbildung zufrieden sein könne.

Die Kriege am Balkan, an den Grenzen unseres Vaterlandes veranlassten auch die Wiener chirurgischen Kliniken, noch intensiver für den Kriegsfall Vorsorge zu treffen.

In dieser Absicht wurden zunächst eine Reihe von klinischen Aerzten, Operationszöglinge und Assistenten den kriegführenden Staaten zur Verfügung gestellt, und so ermöglicht, dass diese Gruppen auf den Schlachtfeldern und in den Kriegsspitälern persönliche Erfahrung und Eindrücke sammeln und in die Heimat zurückgekehrt uns übermitteln konnten.

Schon auf Grund der Erfahrungen, die wir bei diesen entsendeten Missionen zu machen Gelegenheit hatten, wurden wir Chefs veranlasst, bei der Militärbehörde die Stabilisierung der sogenannten Chirurgentruppen zu beantragen. Es war ja einleuchtend, dass ein Chirurg allein bei den sich oft ergebenden immensen Aufgaben am Schlachtfelde nicht so intensive Arbeit zu leisten imstande ist, als wenn eine Gruppe von miteinander eingeübter ärztlicher Mannschaft an die Bewältigung der Arbeit geht. Wir teilten also schon vor dem Kriege unser Aerztepersonal in Gruppen ein, bestehend je aus einem Assistenten und zwei Zöglingen, einem Sanitätsdiener und einer oder zwei in der Chirurgie ausgebildeten Krankenschwestern.

Die Tätigkeit aller unserer Gruppen hat sich überall bestens bewährt und selbst die Anerkennung deutscher Militärärzte, deren Organisation in anderen Gebieten unsere manchmal übertraf, erworben. Zur Bewältigung der Hinterlandschirurgie, also der Tätigkeit auf unseren Kliniken, die selbstverständlich seit Kriegsbeginn zur grösseren Hälfte als Kriegsspital zur Verfügung standen, aber auch die chirurgische Arbeit an Zivilpatienten zu leisten hatten, verblieb eine Gruppe zurück. In regelmässigem Turnus liess ich einen Wechsel der Frontgruppen mit den Hinterlandsgruppen vornehmen und erzielte dadurch, dass alle meine Herren Gelegenheit fanden, auf allen Gebieten und Formen der Kriegschirurgie sich auszubilden und zu betätigen, weiters dadurch, dass meinen Herren der Dienst auf den Verwundetenzügen des souveränen Malteserordens gestattet wurde, war ihnen auch Gelegenheit geboten, das Verwundetentransportwesen kennen zu lernen.

Die Tätigkeit meiner Aerzte auf allen Gebieten der Kriegschirurgie bewährte sich vollkommen und erbrachte den Beweis, dass die Institution des Operationsinstitutes auch anlässlich dieser schwersten Kraftprobe sich vollkommen bewährt hat, also auch heute noch trotz seines über 100 Jahre alten Bestandes als lebensfähig bezeichnet werden kann. Wie auf allen Gebieten sanitärer Bereitschaft sich Verbesserungen nötig erwiesen, so empfehle ich auch für die zukünftige Organisation des Operationsinstitutes Reformen, von denen ich hier nur die eine empfehlen möchte, dass die Möglichkeit geschaffen werde, dass mehr Militärärzte und diese für längere Zeit (bisher war dies nur für ein Jahr gestattet) unseren Kliniken zukommandiert werden. Bei dem jetzigen Stande der Chirurgie und dem immens grossen Arbeitsgebiet derselben ist es unmöglich im Laufe eines Jahres selbst bei intensivstem Fleisse sich genügend einzuarbeiten, um einer selbständigen Betätigung voll gewachsen zu sein.

Sowie der Soldat im Felde seinen Waffenbruder nicht vergisst, so vereint die klinische Arbeit und lässt Freundschaft schliessen fürs Leben. Und dass von nun an das im Kriege angebahnte kollegiale Verhältnis zwischen Militär- und Zivilarzt fortbestehen bleibt, liegt im Interesse der gemeinsamen Ziele, im Interesse des Volkes und des Heeres, also unseres gesamten geliebten Vaterlandes.

Der Wiederaufbau des Landes.

Im Ausschuss für die Wiederherstellung der durch den Krieg geschädigten Gebiete gab der Leiter des Arbeitenministeriums Sektionschef v. Homann einen kurzen Ueberblick über die Wiederherstellungsarbeiten. In erster Reihe steht das durch die Kriegsgreuel besonders geschädigte Galizien. Die Schäden sind entsetzlich und die Staatsbehörden hatten Aufgaben zu erfüllen, wie sie in solcher Grösse noch nie an den Staat herangekommen sind. Es musste eine eigene Organisation für die wirtschaftliche Aufrichtung Galiziens geschaffen werden, eine Landeszentrale, die der Statthalterei angegliedert ist. Die erste Geldhilfe wurde durch die galizische Kriegskreditanstalt geleistet. Im Frühjahr 1916 hat das Finanzministerium der Landeszentrale einen Kredit von 20 Millionen zur Verfügung gestellt. Das Dringendste war, Obdach zu schaffen; das war für 63.216 Familien in 1435 Gemeinden, die auf 60 Bezirke verteilt waren, nötig. Ende Mai 1916 waren 21.607 provisorische Bauten fertiggestellt. 4369 Objekte waren damals noch in Bau: Baracken, Hütten und wieder herzustellende Häuser. Daraus geht hervor, mit welchem Umfang die Notstandsaktion eingesetzt hat. Der eigentliche Wiederaufbau ist vorbereitet. Es sind technische Kräfte gewonnen, Gebäudetypen geschaffen worden. Seit Ende Juni 1916 wirkt die Landeszentrale. Auch sie hatte Obdachlose unterzubringen. Sie nahm die Schäden auf und half, wo sie konnte. Bis zum Frühjahr 1917 wurden in 16 Bezirken 2128 Wohnhäuser aufgeführt, 6754 Wirtschaftsgebäude, 614 städtische Gebäude, 5397 Wohnhäuser, 3296 Stallungen, 5431 Scheunen. Ausgebessert wurden 103 Schulgebäude. Daneben galt es, der Landwirtschaft zu helfen. Beim Herbstanbau 1916 wurden Anbauvorschüsse und Anbauprämien gewährt. Im Frühjahr 1917 wurde Saatgut gegeben, ebenso Kunstdünger. Pferde und Fohlen wurden beigestellt. Dem Mangel an Maschinen und landwirtschaftlichen Geräten musste gesteuert werden. Motorpflüge wurden beigestellt, beschädigte in zwei Reparaturwerkstätten hergerichtet. Meliorationsbauten wurden subventioniert. Wenn auch das, was bisher geschehen ist, sich noch innerhalb bescheidener Grenzen vollzieht, so macht die Wiederaufrichtung der Landwirtschaft doch erfreuliche Fortschritte. Gewerbe, Industrie und Handel wurden durch verschiedenste Subventionen gefördert. 12,350.000 K wurden bisher für Maschinen aller Art und Einrichtungen ausgegeben. Diese Aktionen haben bisher insgesamt erfordert: 1916 55 Millionen Kronen, 1917 bis 20. Juni aber 70 Mill. Kronen. Für die Jahre 1917 und 1918 sind vorgesehen: 86,150.000 K für den technischen Wiederaufbau, 44,070.000 K für die Land- und Forstwirtschaft, 43,400.000 K für Industrie, Gewerbe und Handel, insgesamt 173,620.000 Kronen. Warum blieb die Summe auf diesen Betrag beschränkt? Wir können beim besten Willen nicht mehr verbauen. Es mangelt an Rohstoff und Arbeitern. Warum bisher in West- und Mittelgalizien? In der Nähe der Kampffront können wir nicht zum Wiederaufbau schreiten. Dasselbe gilt von der Bukowina und ebenso von Görz und Gradiska. Es wurde beschlossen, über diese Erklärungen möge die Debatte in der nächsten Sitzung eröffnet werden.

Kleine Chronik.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte Abgeordneter Graf Michael Karolyi, dass im Mittelpunkte der Krise in Deutschland die Friedensfrage stehe. Minister des Aeussern Graf Czernin sei bereits in dieser Richtung mit Taten hervorgetreten. Die Vorbedingung eines Friedens ist die Demokratisierung eines jeden Landes und vom Gesichtspunkt des Erforderlichen ist es auch für Deutschland sehr wünschenswert, wenn es nicht nur demokratisiert, sondern auch parlamentarisiert würde. Dieses Hindernis hat bisher bestanden, und je mehr sich die einzelnen Länder demokratisieren, um so leichter wird es sein, einen Frieden herbeizuführen.

Geheimrat Konopka, Vertreter der österreichisch-ungarischen Monarchie beim Militärgouvernement in Warschau, wurde vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen.

Ein Friedenstempel in Ostende. Auf Veranlassung des Kardinals Vanutelli hat sich in Paris ein Ausschuss gebildet, der die Errichtung eines Friedenstempels in Ostende, der sofort nach Beendigung des Krieges erbaut werden soll, vorbereitet. Die Mittel sollen durch freiwillige Spenden aufgebracht werden. Der Papst hat für diese Zwecke bereits 100.000 Franks gestiftet.

Die Burg der ehemaligen Grafen Monfort in Tosters bei Feldkirch, in Vorarlberg, die im Besitz des Erzherzog Franz Ferdinand war, soll zu Erinnerung an ihn zu einer Gedächtniskirche und einem Krankenhaus für heimkehrende Krieger umgebaut werden.

Prof. Dr. Hoernes der Wiener Universität ist im 66. Lebensjahre gestorben. Er hat eine Reihe geschätzter Werke über prähistorische Funde geschrieben und erfreute sich auch in der internationalen Gelehrtenrepublik eines ehrenvollen Names.

Eingesendet.

Den Mitgliedern der Konsumanstalt

der Festung Krakau wird bekannt gegeben, dass der Preis der bei derselben bestellten Kohle (preussischer Provenienz) mit 6·40 K ab Bahnhof Krakau (Pawiagasse) festgesetzt wurde. Für event. Zufuhr ins Haus wird 60 Heller pro 100 kg berechnet werden. Mitglieder, die für bei der Konsumanstalt bestellte Kohle je 4 K per 100 kg erlegten — haben somit jetzt je 2·40 K resp. je 3 K (mit Zufuhr) für jede 100 kg Kohle in der Vorstandskanzlei der Konsumanstalt vom 13. bis 20. Juli l. J. nachzuzahlen, wobei bemerkt wird, dass ledige Mitglieder höchstens 1000 kg, verheiratete höchstens 2500 kg beziehen können. Zwecks Regelung der Kohlenzustellung ist bei der Nachzahlung die genaue Adresse gleich anzugeben. Die Zufuhr ins Haus wird nur nach Massgabe der verfügbaren Fuhrwerke geschehen können, keinesfalls aber dorthin, wo die Kohle infolge der vor dem Hause sich befindenden asphaltierten oder gepflasterten Strasse laut Anordnung des Magistrats nicht ausgeschüttet werden darf. Für die Einkellerung hat die Partei jedenfalls selbst vorzusorgen. Die Anstalt wird mit der Ablieferung in der nächsten Woche beginnen und wird letztere in derselben Reihe vor sich gehen, in welcher die Mitglieder seinerzeit die Kohle bestellt und eingezahlt haben, vorausgesetzt, dass die oberwähnte Nachzahlung nicht versäumt wird. Die Reihenfolge wird in der „Krakauer Zeitung" durch Aufstellung der Kontonummern der in Betracht kommenden Mitglieder am 21., 22. und 23. Juli l. J. verlautbart werden. Die Lieferungen werden je nach der eingelangten Kohlenmenge in Partien von 15—20 Mitglieder vorgenommen werden. Jedes Mitglied wird seine Tour tagsvorher aus der „Krakauer Zeitung", wie auch aus der im Verkaufslokale der Anstalt angebrachten Tafel ersehen können.

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Seine kaiserliche und königliche Apostolische Majestät geruhten allergnädigst anzubefehlen, dass ausgesprochen werde die Allerhöchste belobende Anerkennung dem Major d. R. Demeter Magjarević bei der k. u. k. Geniedirektion in Krakau und dem Regimentsarzt a. D. Dr. Mirosław Čermak beim k. u. k. Garnisonsspital Nr. 15; ferner zu verleihen das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone dem Oberleutnant d. R. Wenzel Vaněk beim k. u. k. Festungsartilleriebataillon Nr. 5.

Erhöhung der Friseurpreise. In einer Versammlung des Krakauer Friseurgewerbevereines wurde am 9. Juli ds. beschlossen, wegen der grossen jetzigen Teuerung die Preise für Friseurarbeiten um 50% zu erhöhen.

Wetterbericht vom 12. Juli 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
11./7.	9 h abds.	749	14·0	19·2	W	ganz bew.	Regen
12./7.	7 h früh	749½	13·2	17·8	W	„ „	„
12./7.	2 h nchm.	751	17·2	23·4	W	„ „	—

Witterung: Bedeckt, unfreundlich, regnerisch.

Prognose für den 13. Juli: Ausheiterung, kühl.

Theater, Literatur und Kunst.

Von der Oper. Donnerstag den 12. l. J. wird „Madame Butterfly" mit Fr. Jadwiga Sternich-Dębicka zum letztenmal wiederholt. An den Proben zu „Hoffmanns Erzählungen", die demnächst in neuer Inszenierung aufgeführt werden, sowie zu Mozarts Meisterwerken „Die Entführung aus dem Serail" nimmt ausser Fr. J. Sternich-Dębicka der Bassist der Lemberger Oper Herr St. Tarnawski teil.

Eine vorbildliche deutsche Frau. Das von der Genossenschaft deutscher Bühnen Angehörigen (Berlin) herausgegebene Deutsche-Bühnen-Jahrbuch 1917 schreibt über eine Wohlfahrtseinrichtung von Lucie Vièrna unter „Vermächtnisse und Schenkungen an die Pensionsanstalt": „Frau Lucie Vièrna in München errichtete eine Stiftung, deren Verwendung ihrer im besonderen erst zu treffenden Bestimmung vorbehalten bleibt. Das bis jetzt zur Verfügung stehende Kapital hat im Jahre 1916 die Höhe von 11.000 Mark überschritten." Diesen so hervorragend sozial-wohltätigen Sinn hat die illustre Künstlerin-Autorin neuerdings dadurch wieder bekundet, dass sie den vollen Ertrag ihres von der gesamten Presse gewürdigten Werkchens: „Nächstenliebe" für Zwecke bestimmt hat, die unseren „deutschen und österreichisch-ungarischen Helden" und dem „Kriegsfonds Münchener Journalisten und Schriftsteller" zugute kommen. Erfreulicherweise ist der grössere Teil der Auflage bereits abgesetzt, doch gilt es, noch den kleineren restigen Teil der Auflage zum Gelingen des guten Werkes für unsere Krieger abzusetzen!

13. Juli.

Vor zwei Jahren.

Die allgemeine Lage an der Ostfront ist unverändert. — An der küstenländischen Front Geschützkämpfe, sonst keine grösseren Ereignisse. — Bei Souchez wurde ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen. — Bei Arras nahmen wir feindliche Stellungen. — Zwischen Maas und Mosel lebhafte Artillerietätigkeit.

Vor einem Jahre.

Starke russische Angriffe bei Buczacz wurden abgeschlagen. — Auch am Stochod scheiterte ein starker Angriff des Feindes unter für ihn schweren Verlusten. — Zwischen Brenta und Etsch lebhafte Gefechtstätigkeit. — Italienische Vorstösse im Posinatale und gegen den Raum Monte Rasta—Monte Interotto blieben erfolglos. — An der Isonzofront nichts von Bedeutung. — An der Somme setzen Engländer und Franzosen ihre Angriffe fort, erzielten aber trotz schwerster Blutopfer nirgends einen Erfolg. — Oestlich der Maas lebhafter Artilleriekampf.

Merkblatt für das Obstkonservieren ohne Zucker im Haushalte.

Verfasst von **Heinrich Pfeiffer**, Professor an der k. k. höheren Lehranstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg.

(Schluss*)

Als eine der einfachsten und billigsten Konservierungsmethoden verdient das Dörren des Obstes in den Haushaltungen eine grössere Aufmerksamkeit als bisher. Aus gut getrockneten und richtig zubereiteten Obstdörrprodukten lassen sich ebenso gute Gerichte herstellen, wie aus frischen. Man bedarf dazu keiner besonderen Einrichtungen, ausser einer praktischen und billigen Herddörre, wie solche heute in jedem grösseren Küchengeschäft zu haben sind. Jedes Obst kann gedörrt werden, nur muss es fleischig und reif sein. Zu saftiges und unreifes Obst gibt ein zähes und unschmackhaftes Produkt von unschönem Aussehen. Ebenso taugt auch fleckiges, wurmiges und angefaultes Obst nicht dazu. Am meisten werden Aepfel, Birnen und Zwetschken gedörrt.

Aepfel werden geschält und in Ringe geschnitten, oder geschält (oder ungeschält) in Schnitte zerteilt, das Kernhaus wird entfernt; kleinere Aepfel werden ganz gelassen, geschält und das Kernhaus herausgebohrt. Dieses Zurichten geschieht bei kleineren Mengen mit der Hand. Es gibt auch hiezu für den Haushalt kleine, billige Maschinen, die das Schälen, Zerteilen und Kernhausausbohren mit einmal besorgen. Damit sich die Aepfelringe oder Schnitte an der Luft nicht braun färben, gibt man sie sofort nach dem Schneiden in eine ½%ige Kochsalzlösung. In diesem Bade sollen sie nicht länger als höchstens 20 Minuten bleiben, dann werden sie auf die Horden ausgelegt und zum Trocknen auf die Herdplatte oder besser in die offenbleibende Bratröhre gestellt. Das Dörren ist soweit durchzuführen, bis sich die Ringe und Schnitte lederartig trocken anfühlen.

Von Birnen werden die kleinfrüchtigen Sorten, ganz so wie sie sind, gedörrt als Kletzen oder Hutzeln. Ein Entfernen des Kernhauses ist, weil es weichhäutig und verdaulich ist, nicht notwendig. Grössere Früchte werden ungeschält oder geschält in zwei oder vier Teile geteilt. Birnen mit schmelzendem Fleisch sollen wohl baumreif, aber mit noch festem Fleisch gedörrt werden. Bei Wirtschafts- oder Kochbirnen mit ihrem festbleibenden Fleisch ist es zweckmässig, sie vor dem Dörren zu dämpfen, bis sie so weich sind, dass man sie mit einem Strohhalm durchstossen kann. Dadurch wird beim fertigen Produkt eine besondere Farbe erzielt, das Fruchtfleisch wird glasig, durchscheinend und das Trocknen beschleunigt.

Gut ausgereifte Zwetschken kommen ohne jede Vorbereitung auf die Horden. Das Dörren der Zwetschken wird anfangs nur bei niedriger Temperatur durchgeführt, sonst springen sie auf und es läuft der Saft aus; erst allmählich kann man bei höherer Temperatur trocknen. Sie werden soweit getrocknet, dass mehrere in der Faust fest zusammengedrückt keinen Saft mehr geben.

Von grösster Bedeutung ist die Erzeugung von Marmeladen, weil diese den gesündesten und besten Ersatz für Fett als Brotaufstrich geben. Zur Marmelade lässt sich alles Obst, auch die Wildfrüchte, für sich allein, gemischt und mit den angeführten Streckmitteln vermehrt verarbeiten. Die Früchte werden gewaschen, wurmige und angefaulte sauber geputzt und ausgeschnitten, mit wenig Wasser oder in eigenem Safte weich gekocht und nur im Falle der Notwendigkeit passiert. Das Eindicken des Fruchtmarkes soll nur kürzere Zeit und nur bis zur Streichfähigkeit erfolgen, um Aroma und Farbe besser zu erhalten. Da diese Masse ohne stärkeren Zuckerzusatz nicht haltbar wäre, ist sie in Gläser oder Flaschen mit luftdichtem oder keimsicherem Verschluss zu füllen und eine halbe Stunde bei 90 Grad Celsius zu sterilisieren, oder aber pro Kilogramm mit 1 g benzoesaurem Natron zu konservieren. Der Zucker oder Süsstoff kann später beim jeweiligen Verbrauch nach Geschmack eingerührt werden.

Es empfiehlt sich, auf diese Weise aus allen Obstfrüchten, so wie sie sich nach ihrer Erntezeit ergeben, solche Halbprodukte zu bereiten. Diese werden erst zu einem späteren Zeitpunkte fertig gestellt werden, untereinander gemischt oder mit Streckmitteln vermehrt.

Zu Mus ohne Zucker lassen sich am besten Aepfel allein, Aepfel mit Birnen gemischt, Zwetschken und Pflaumen verarbeiten. Die Früchte sollen hiezu gut reif sein, sie werden gewaschen, Aepfel und Birnen zerteilt, mit wenig Wasser weich gekocht, grob passiert und unter fleissigem Rühren genügend lange eingedickt, bis an dem Rührlöffel keine Masse mehr hängen bleibt. Noch heiss in die Aufbewahrungsgefässe gefüllt, soll sich oben eine feste Kruste bilden die mit zur Haltbarkeit beiträgt. Die Haltbarkeit wird bei Mus durch Entziehen von Wasser durch das Einkochen bewirkt.

Ungezuckerte Fruchtsäfte stellt man aus Aepfeln, Birnen und Weintrauben her. Die reifen Früchte werden gewaschen, roh zerquetscht und ausgepresst, oder um klaren Saft zu erhalten, zerteilt, mit wenig Wasser weich gekocht und der Saft durch ein Tuch ablaufen gelassen. Der gewonnene Saft wird in gut gereinigte Flaschen gefüllt, verkorkt, verbunden und bei 80 Grad Celsius eine halbe Stunde sterilisiert. Hat sich der Saft stark getrübt, lässt man ihn aufrecht stehend sich absetzen, füllt den klaren Saft um und sterilisiert ihn nochmals bei 60 bis 65 Grad Celsius.

Gezuckerte Fruchtsäfte, wie sie zumeist aus Himbeeren, Johannisbeeren und Erdbeeren hergestellt werden, müssten, wie oben angeführt, als Rohsäfte sterilisiert oder mit 1 Gramm benzoesaurem Natron konserviert werden, um sie dann vor Gebrauch mit dem nötigen Zucker nochmals einige Minuten aufzukochen, abzuschäumen, in Flaschen zu füllen und zu sterilisieren.

Die Rückstände sind zu Mus und Marmelade zu verwenden. Das Eindünsten ohne Zucker lässt sich bei Aprikosen und Pfirsichen, Pflaumen und Zwetschken und bei Beerenobst sehr gut durchführen. Die reifen Früchte (Steinobst, halbiert, entsteint) werden ohne Wasser und Zucker dicht in Gläser gefüllt, luftdicht verbunden und in kochendem Wasser eine halbe Stunde lang sterilisiert. Solche Früchte lassen sich später mit Zucker aufgekocht als Kompott oder als Einlage zu Mehlspeisen verwenden.

Als Aufbewahrungsgefäss können alle Arten von Einsiedegläsern, Steinguttöpfen, Krügen und Kübeln verwendet werden.

Sie sind mit heisser Sodalösung zu reinigen, gut zu waschen und auszutrocknen. Jene Gefässe, in denen die Obstprodukte heiss einzufüllen sind, müssen vorgewärmt werden.

Sämtliche Obstkonserven sind in kühlen, luftigen Räumen aufzubewahren und von Zeit zu Zeit durchzusehen, um solche, die ein verdächtiges Aussehen zeigen, sich trüben, schaumig werden oder anlaufen, sofort zu verbrauchen oder nochmals aufzukochen und zu sterilisieren.

*) Siehe „Krakauer Zeitung“ vom 12. Juli, Nr. 192.

FINANZ und HANDEL.

Eine neue Schiffahrtunternehmung in Fiume wird in nächster Zeit unter der Leitung des Vizepräsidenten der Fiumaner Kammer Josef Lazarus, der auch bisher Eigentümer einer Schiffabrik war, mit 10 Millionen Kronen Stammkapital gegründet.

Die Oesterreichischen Siemens-Schuckertwerke lassen bei 2·69 Millionen Kronen Reingewinn ihre Dividende unverändert auf 7%, erhöhen aber ihre Abschreibungen von 1·63 auf 2·51 Millionen Kronen. Der Bruttogewinn ist von 14·70 auf 18·72 Millionen Kronen gestiegen. In der Bilanz stehen Fabriksanlagen mit 12·82, Vorräte mit 24·25, Effekten mit 15·06 und Aussenstände mit 44·89 Millionen zu Buche, denen Kreditoren und Akzepte von 54·32 und Hypothekarobligationen von 7·19 Millionen bei 32 Millionen Aktienkapital und 3·21 Millionen Reserven gegenüberstehen.

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz**.

(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gewiss nicht. Aber menschliche Begriffe schwanken. Einem originellen Kopfe kann man als Laune anrechnen, was vielleicht Eigenart des Denkens oder auch Leidenschaft des Herzens ist. Personale Lebensführung wird leicht unterschätzt und irrtümlich kritisiert. Und doch führt nur sie zu voller Einheit des Wesens...“

Reinhard suchte in den Zügen des Grafen nach einem Verständnis. Er hatte Lili anders in der Erinnerung, als ihr Freund sie malte. Und da er sich den Umschwung ihres Wesens nicht deuten konnte, so fasste er sich auch in der Beurteilung seinesGegenübers ziemlich bündig. ‚Ein Schwätzer‘, sagte er sich, ‚aus dem der Teufel klug werden mag.‘ Aber höflich entgegnete er:

„Sicher haben Sie recht. Und wenn Lili sich aus der Oberflächlichkeit ihrer Backfischjahre zu einer geschlosseneren Persönlichkeit entwikkelt hat, so werde ich mich nur darüber freuen.“

– „Wann soll Ihre Hochzeit sein, wenn ich fragen darf?“

„Vielleicht schon am Tage ihrer Mündigkeitserklärung.“

„Scharmant. Ich denke, da wird meine Sphinx fertig sein... Lili möchte sich eine Villa im Grunewald bauen. Ich habe die Pläne gemeinsam entworfen — ich glaube, sie werden Ihnen gefallen. Den Treppenaufgang in der Halle soll eine Sphinx flankieren. Sphinx weiblich, als griechisches Fabelwesen, aber in moderner Rekonstruktion. Nicht die Tochter des Typhon, die dem Oedipus ihre Rätsel aufgab: eine Sphinx des zwanzigsten Jahrhunderts, ein Sinnbild des Feminismus und insofern sich wieder der griechischen Auffassung nähernd, die in ihr ein Symbol des unerbittlichen Todesgeschicks sah. Auch bei uns stirbt ja noch zuweilen der Mann an der Allmacht des Weibes... Lili hat die Arbeit bei mir bestellt; aber sie soll mein Hochzeitsgeschenk sein...“

Reinhard wusste nicht recht, was er erwidern sollte. „Sehr nett,“ sagte er gedankenlos. Eine ernsthafte Aussprache mit Lili war nötig: das sah er ein. Sie spann bereits ganz feste Zukunftspläne, die ihm durchaus nicht passten. Sie baute eine Villa in Grunewald und setzte eine Sphinx an den Fuss der Treppe. Warum nicht ein Palais in der Tiergartenstrasse mit einem Atrium und einer Götterhalle?... Was Reinhard am meisten verstimmte, war ihre Ideengemeinschaft mit Löwenclau. Ein Verhältnis von Mensch zu Mensch, gegen das an sich nichts einzuwenden gewesen wäre, wenn er Sympathien für den Grafen gehabt hätte. Aber Löwenclau gefiel ihm nicht. Die Absolutheit seines Auftretens störte ihn. Sie stand in schroffem Widerspruch zu der Zerstreutheit seines Wirkens, das sich auf allen möglichen Gebieten betätigte. Der Mann war ihm zu selbstbewusst, auch zu sicher in seiner Stellung zu Lili. Es musste sich eine eigene Beziehung zwischen den beiden gebildet haben, eine Welt von Intimitäten, die er nicht dulden konnte, wenn er nicht an Ueberlegenheit verlieren wollte.

Es war gut, dass Lili ihn baldigst zu sprechen wünschte. Hier musste Ordnung geschafft werden. Es galt ein junges Menschenleben in rechte Bahnen zu leiten und kommenden Verwicklungen vorzubeugen. Das sollte ohne Rauheit geschehen, aber mit fester Hand.

Die Stimmung, in der sich Reinhard befand, machte es ihm unmöglich, noch länger mit Löwenclau zusammenzubleiben. Er schützte einen Pflichtbesuch vor, bezahlte und verabschiedete sich.

„Auf Wiedersehn, Herr Graf.“

„Herr von Steffani...“ Löwenclau erhob sich und reichte ihm die Hand... „Habe mich sehr gefreut. Wissen Sie meine Adresse? — Es wäre ja nicht unmöglich, dass Sie mich zu sprechen wünschten. Darf ich Ihnen meine Karte geben?“

Er zog ein kleines Juchtenportefeuille aus der Brusttasche und gab Reinhard seine Visitenkarte. „Kurfürstendamm,“ sagte er, „etwas weit draussen, in der Nähe von Halensee. Ich habe da auch mein Atelier. Die Elektrische hält übrigens vor der Tür... Vielleicht sehen Sie sich die Sphinx einmal an.“

„Gern, Herr Graf,“ antwortete Steffani. Aber als er ging, sprachen seine Gedanken anders. ‚Hol der Geyer deine Sphinx,‘ dachte er. ‚Mein Junge, dich wimmeln wir ab. Deine Augen passen mir nicht‘... Er blieb einen Augenblick vor der Tür des Lokals stehen und dehnte in der Winterfrische die Brust. Es konnte immer noch Kampf geben. Also gut. Alle Weiterentwicklung ist Kampf. Aber diesmal galt es etwas Höheres zu retten als die gemeine Materie: ein Stückchen Ewigkeit, eine Mädchenseele, die in der Irre wandelte.

(Fortsetzung folgt.)

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

vom 12. bis 15. Juli 1917.

Opernsaison 1917.

Heute Donnerstag, den 12. Juli: „Madame Butterfly" von G. Puccini.
Samstag, den 14. Juli: „Halka" von Moniuszko.
Sonntag, den 15. Juli: „Faust" von J. Gounod.

Beginn der Vorstellungen um halb 8 Uhr abends.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 12. bis 15. Juli 1917.

Heute Donnerstag, den 12. Juli: „Der dunkle Punkt" (Ciemna plama).
Freitag, den 13. Juli: „Der dunkle Punkt" (Ciemna plama).
Samstag, den 14. Juli: „Der dunkle Punkt" (Ciemna plama).
Sonntag, den 15. Juli nachmittags: „Jadzia als Witwe" (Jadzia wdową).
Sonntag, den 15. Juli abends: „Der dunkle Punkt" (Ciemna plama).

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGEKINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 10. Juli bis einschl. 12. Juli. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.
Neueste Kriegsberichte. — Der Mann ohne Kopf. Detektivdrama in vier Akten mit Max Landa in den Hauptrolle. — **Das Fräulein und der Papa.** Reizendes Lustspiel in drei Abteilungen. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„K. u. K. FELDKINO", Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 12. bis 13. Juli:
Kriegswochenbericht. — Liebesherbst. Drama. — **Die Rache ist mein.** Roman aus dem Gesellschaftsleben in drei Akten. — **Die vier Frösche.** Lustspiel.

„NOWOSCI", Starowiślna 26. — Programm vom 13. bis 14. Juni:
Das Seele Saiten schwingen nicht. Sittendrama in fünf Akten mit Fern Andra in der Hauptrolle. — Ausserdem **Lustspiel und Kriegswochenbericht.**

„SZTUKA", Janagasse. Programm vom 13. bis einschliesslich 15. Juli:
Der Galeerenkönig. Kriminaldrama in drei Akten. — **Schipp, schipp, hurra!** Lustspiel in zwei Akten. — **Max und sein Orden.** Lustspiel in einem Akt. — **Rund um die Vulkangruppe.** Naturaufnahmen.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 9. bis 12. Juni:
Eroberung des Südpols. Naturaufnahme. — **Warum er Edith nicht heiraten konnte.** Lustspiel. — **Kismet.** Kriminaltragödie in vier Akten.

Kundmachung der k. k. Nordbahndirektion.

Die k. k. Nordbahndirektion beabsichtigt, ihren Bedarf an hölzernen Schneeschutzwänden (Schneeplanken) für den Winter 1917/18 im Wege einer öffentlichen Ausschreibung zu besorgen. Nähere Bestimmungen sind aus den amtlichen Landeszeitungen vom 15. Juli zu entnehmen.

Offertausschreibung.

Das Kriegsministerium beschafft eine grössere Anzahl von Untermänteln, Westen mit Aermeln aus vorhandenem Stoffmateriale, dann Winterwäsche, Sweater und Schneehauben.

Muster der Sorten sind bei der Abteilung für Bekleidungsmuster in Brunn am Gebirge gegen Bezahlung erhältlich.

Bemusterte Offerte sind bei der Bestellgruppe der 13. Abt. des Kriegsministeriums, Wien, II., Kaiser Joseph-Strasse 15, ehestens einzureichen.

Fohlenlizitation.

Am 17. Juli l. J. um 8 Uhr vormittags findet am „Plac na Groblach" in Krakau eine

öffentliche Lizitation

von ärarischen Fohlen statt.

Von der Lizitation sind Pferdehändler und Zwischenhändler ausgeschlossen. Jeder Teilnehmer an der Lizitation hat sich zu legitimieren.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau